

## »Der du die Zeit in Händen hast«

Für jede Sonnenwende einen großen Stein. Für jeden Vollmond einen kleinen Stein. Für jeden Sonnenauf- und Untergang wieder einen kleineren. Alle angeordnet in einem großen und immer größeren Kreis...

Irgendwann hat der Mensch begonnen, durch Beobachtung der Gestirne die Zeit zu messen. Hat begonnen, mit Hilfe des Sonnenschattens den Tag in Stunden zu unterteilen. Die ersten mechanischen Uhren waren Wasseruhren, in denen Wasser in ein Gefäß tröpfelte. Je höher der Stand, desto fortgeschrittener die Stunde. Und irgendwann hat der Mensch nicht mehr nur die abgelaufene Zeit gemessen, sondern auch die auf ihn zukommende. Hat begonnen, die Zukunft einzuteilen, hat Kalender angelegt, hat begonnen, Termine zu setzen und so die vor ihm liegende Zeit zu planen. Der Apostel Jakobus warnt seine Leser vor Leichtsinnigkeit im Umgang mit dem, was kommt:

Ihr alle, die ihr sagt: Heute wollen wir aufbrechen in eine ferne Stadt und dort Handel treiben und übers Jahr wieder zurückkehren -, ihr wisst doch gar nicht, was morgen sein wird! Was ist euer Leben? Ein Hauch seid ihr, der sich nach kurzer Zeit in Nichts auflöst. So sollt ihr sprechen: So Gott will und wir leben, werden wir dies beginnen, werden wir jenes tun... (Jak 4,13-15) ...)

So Gott will und wir leben... das ist die berühmte *conditio iacobaea*. Der Vorbehalt, den jeder Mensch in seine Zukunftsplanungen einbauen sollte. Denn wir messen zwar die Zeit. Wie teilen sie ein. Wir planen und verplanen unsere Zeit bisweilen, und je mehr wir sie verplanen, desto kostbarer scheint sie uns. Aber Herr über unsere Zeit sind wir nicht. Kein Mensch kann die Zeit in ihrem Ablauf beeinflussen oder gar unterbrechen. Bisweilen möchten wir sie ja gerne anhalten, möchten sie einen Augenblick zum Verweilen bringen. Doch die Zeit fließt dahin, unbeirrbar. Wir geben uns den Anschein, die Zeit nach unseren Vorgaben handhaben zu können. Doch in Wirklichkeit ist sie es, die uns in der Hand hat. Sie begrenzt unser Leben. Mit jedem Schlag, mit jeder Sekunde bringt sie uns dem Tod näher.

Je genauer es den Menschen gelungen ist, die Zeit zu messen, desto intensiver haben sie nachgedacht. Ich kann das Pendel einer Uhr anhalten. Aber die Zeit selbst? Und wenn ich sie nicht anhalten kann, wer kann es dann? Wenn ich, wenn der Mensch überhaupt der Zeit unterworfen ist, gibt es dann jemanden, der es nicht ist? Steht nicht wenigstens der Schöpfer des Universums über der Zeit? In zahlreichen Bildern weiß die Bibel davon zu sprechen, dass Gott von der Zeit unabhängig und losgelöst da ist. Dass er schon da war, bevor der Ablauf der Zeit begann. Und dass er da sein wird wenn längst alle Zeit abgelaufen ist. Er heißt der Ewige. Nicht die Zeit hat ihn im Griff. Nein. Er ist es, der die Zeit in Händen hat. So hat es der Dichter Jochen Klepper in ein Kirchenlied gebracht:

Der du die Zeit in Händen hast,  
Herr nimm auch dieses Jahres Last  
und wandle sie in Segen.  
Nun von dir selbst in Jesus Christ  
die Mitte fest gewiesen ist,  
führ uns dem Ziel entgegen.  
Da alles, was der Mensch beginnt  
vor seinen Augen noch zerrinnt  
sei du selbst der Vollender.  
Die Jahre, die du uns geschenkt  
wenn deine Güte uns nicht lenkt  
veralten wie Gewänder... (EG 64, 1+2)

Wenn man über die Zeit nachdenkt oder über sie spricht, gerät man leicht ins Philosophieren. Die Gedanken werden dann abstrakt und bisweilen sehr theoretisch. Jochen Klepper versucht es einfach. Er nimmt Worte, die man täglich gebraucht. Er spricht in Bildern, die man vor sich sieht: Das eindrücklichste ist das von den Jahren, »die veralten wie Gewänder«.

In wenigen Tagen hängen wir das Jahr 2013 zurück in den Schrank. Mag sein, wir werden es noch einige Male hervorholen, um uns zu erinnern... Es war das Jahr, in dem ich geheiratet habe. Das Jahr, in dem wir zu zweit mit einem Kleinwagen bis ans Nordkap gefahren sind. Beides werde ich nicht vergessen. Die Erinnerung an vieles andere in diesem Jahr wird verblassen. Sie wird dünner nach und nach, fadenscheinig und bekommt Risse. Dass Tante Lore gestorben ist, war das 2012 oder 2013? Und dass ich für meine Arbeit drei Jahre nach Koblenz gegangen bin, wann war das noch einmal? Es kann von 2009 bis 2012 gewesen sein. Oder war es ein Jahr später? Die Erinnerungen verblassen. Und die Jahre veralten. Sie veralten wie Gewänder, die uns mit der Zeit nicht mehr passen, die längst aus der Mode sind. Irgendwann beginnen die Motten an ihnen zu fressen. Und schließlich kommen sie in den Reißwolf.

Wer ist hier, der vor dir besteht?  
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht.  
Nur du allein wirst bleiben.  
Nur Gottes Jahr währt für und für.  
Dum kehre jeden Tag zu dir,  
weil wir im Winde treiben. (EG 64, 3)

Wie bringt man die Zeit, wie bringt man Zeit und Ewigkeit in eine musikalische Form? Im Evangelischen Gesangbuch finden wir die Melodie des Essener Musikprofessors Siegfried Reda. Er hat die Zeilen von Jochen Klepper mit einer beinahe eintönigen Litanei unterlegt. Ohne Höhen und Tiefen lässt sie etwas anklingen vom Immergleich im Auf und Ab der Zeiten. Der Komponist Erhard Mauersberger hat dem Lied mit seinem Chorsatz eine andere Melodie gegeben. Hört man den Leipziger Thomanerchor singen, sieht man ein großes Pendel majestätisch schwingen – Schlag für Schlag und Takt für Takt. Doch jeder einzelne

Pendelschlag ist angefüllt mit Leben, mit musikalischer Bewegung.

Die Tage zwischen den Jahren sind die Zeit, wo wir Bilanz ziehen. Bilanz ziehen und gute Vorsätze fassen. Wir tun das mit wissendem Lächeln. Das Rauchen aufhören! Bewusster essen! Mich nicht mehr so leicht in anderer Leute Probleme verwickeln lassen! Wie lange hält so was?! Meist haben sich alle guten Absichten schon nach wenigen Tagen erschöpft. Die Zeit läuft weiter und ich muss Schritt halten. Wie schaffe ich es, dieser Mühle zu entkommen? Ich möchte der Zeit ein wenig mehr Eigenes abtrotzen. Ich möchte die Spanne, die mir bleibt, sinnvoll füllen, mit Erlebnissen und Erfahrungen, bei denen ich mich ganz bei mir selbst fühle. Mit Begegnungen und Bemühungen, mit denen ich andere Menschen glücklich mache. Ich möchte, dass mein Leben gelingt.

Doch das Leben besteht nicht nur aus gelungenen Momenten. Wer wüsste das besser als Jochen Klepper, der dieses Lied dichtet, während seine Familie von den Schergen der Hitlerdiktatur bedroht wird? Das menschliche Leben hat immer zwei Seiten. Es steht unter dem Zorn Gottes. Und es steht unter seiner Gnade. Wir fahren hin durch deinen Zorn, dichtet Jochen Klepper in der vierten Strophe. Uralt, dieser Gedanke: Die Vergänglichkeit des Menschen darauf zurückzuführen, dass Gott zürnt. Der Psalm 90 zittert vor dem heißen Zornesatem Gottes, der bewirkt, dass ein Mensch verdorrt wie eine Blume im glühenden Wind der Wüste. Kann das sein? Ist Gott wirklich zornig? Uns heutigen widerstrebt diese Vorstellung. Wir sind es gewohnt, ausschließlich von einem liebenden und lebenspendenden Gott zu hören. Jochen Klepper hat den Mut, Gott auch das Schlimme in seinem Leben zuzurechnen, auch das, was ihn belastet, was ihn bedrückt und sogar in der Lage ist, sein Leben schließlich zu zerstören. Diese Art Glauben möchte ich auch gerne haben, wenn es darauf ankommt. Ich möchte gerne alles, was mir begegnet und an mir geschieht so annehmen, als käme es aus der Hand Gottes. Wenn ich das glauben kann, wird mich das tragen – auch dort, wo ich am Ende bin. Nirgends und nie müsste ich mich von Gott getrennt oder verlassen fühlen. Immer darf ich ihn gegenwärtig sehen, auch in den schwersten Momenten.

So glauben zu können – das ist es, was Jochen Klepper unter der Gnade Gottes versteht: Gott überlässt keinen von uns sich selbst. Er geht auch die schweren Wege mit, die er, Gott, mir zumutet. Auch dann ist er da. Und er ist sogar noch da, wo ich es mir nicht mehr vorstellen kann, wo ich nicht mehr glauben kann und wo ich ihn nicht mehr spüre.

Und diese Gaben lass allein  
das Maß und Wert der Tage sein,  
die wir in Schuld verbringen.  
Nach ihnen sei die Zeit gezählt.  
was wir versäumt, was wir verfehlt  
darf nicht mehr vor dich dringen... (EG 64, 5)

Wie möchte ich meine Zeit zählen?

Je älter ich werde, desto öfter hören mich meine Freunde Jammern: Ich bin nicht mehr so schnell wie früher, bin nicht mehr so ausdauernd, nicht mehr so sportlich. Ich muss immer öfter zum Arzt, meine Ängste werden

zahlreicher. Es fällt mir immer schwerer, Kränkungen zu verarbeiten. Meine Lust wird geringer, meine Phantasie lässt nach; ich selbst werde weniger.

Wie möchte ich meine Zeit zählen?

Nach dem, was ich nicht mehr kann? Danach, dass die Tage, die vor mir liegen immer weniger werden? Jochen Klepper zeigt mir eine andere Möglichkeit: Zähl deine Zeit nach den Gaben, allein nach den Gaben, die Gott dir zukommen lässt. Richte deinen Blick nicht auf das, was du schuldig bleibst. Richte deinen Blick nicht auf das, was du versäumst und was du nicht mehr kannst. Zähl deine Tage allein nach dem, was Gott dir schenkt. Zähl sie nach der Gnade. Und sei sicher: Er will das, was du lange als Last empfunden hast, noch zu deinen Lebzeiten in Segen wandeln.

In zwei Tagen hängen wir das Jahr 2013 zurück in den Schrank. Wir tun das auf vergnügliche Weise, mit Lachen und mit Sekt, mit gegossenem Blei und Böllern. Und ein bisschen mulmig ist uns dabei: Wieder ein Jahr passé. Wieder 365 Tage rum. Was habe ich in diesem Jahr gemacht? Was habe ich geschafft? Was habe ich gar an Bleibendem geschaffen? Ich spüre die Zeit verrinnen und möchte gerne einen Zipfel vom Mantel der Ewigkeit erhaschen. Doch zuletzt bleibt mir nur das, was Jochen Klepper in seinem Lied tut: Mich an Gott wenden, zu ihm sprechen. Sechs Strophen lang nimmt mich der Dichter mit in sein Gebet hinein. Er bittet darum, dass Gott uns nahe bleibt. Er weiß, dass wir in der Zeit treiben, wie welches Laub im Wind. Halt finden wir nur, wenn Gott uns bei der Hand hält.

Diese Hand möchte ich täglich ergreifen. Ich möchte sie nicht loslassen, wenn ich von diesem Jahr ins nächste gehe. Sie lässt mich nicht los, wenn ich von diesem Leben ins andere hinüber wechsele. Meine Tage sind begrenzt und endlich. Die Hand, die mich hält, die Hand, die ich immer wieder versuche zu ergreifen, verbindet mich mit der Ewigkeit. Im Umgang mit der Zeit wird mir das die Unruhe nehmen. Gott selbst ist es, der mir meine Zeit zumisst. Bei ihm ist sie nie zu Ende. Auch wenn meine Tage gezählt sind: Ich habe alle Zeit der Welt...

### **Musik dieser Sendung**

(1, 2, 3, 4) Der du die Zeit in Händen hast, Leipziger Thomaner, Musikstadt Leipzig, Große Komponisten – Berühmte Interpreten Vol.1